

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Infertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Der unerschöpfliche Dispositionsfond.

Marburg, 5. März.

Das Ministerium Laaffe bezieht nach Sage des Voranschlages jährlich fünfzigtausend Gulden für geheime Unterstützung der Presse und Bezahlung geheimer Berichte über die politische Stimmung des Volkes.

Die große Anzahl der Regierungsblätter und der unbekannt sein sollenden Vertrauensmänner hat aber schon lange den Verdacht erregt, daß dieser Fond bei Weitem nicht ausreiche; doch hatten wir bloß Vermuthungen, keine Gewißheit über die Quelle, die so viele Pressen und Federn in Bewegung setzt. In seiner geharnischten Rede gegen die Regierung und den Voranschlag bezeichnet der Abgeordnete Herr Barthol. H. v. Carneri die Länderbank als Spenderin, nennt auch den Freundschaftsdienst der Regierung und klagt diese an, daß ihr jene Bank „gegen Zuwendung der fettesten Geschäfte einen eben so unerschöpflichen als unkontrollirbaren Dispositionsfond zur Verfügung stellt.“

Wie reichlich diese Quelle fließt, können wir ziffermäßig noch nicht beweisen und hoffen auf einen glücklichen Entdecker. Der Dispositionsfond, welcher dem gemeinsamen Minister des Außern von den Delegationen bewilligt ist, beträgt 450,000 Gulden. Die Leistung Jener, die vom österreichischen gespeist werden, ist schwerlich geringer und wohlfeiler, als der Eifer, welchen die Kostgänger des gemeinsamen bethätigten und dürften somit die Widmungen der Länderbank sich alljährlich gewiß auf Hunderttausende belaufen.

Wie fett die Geschäfte sind, von welchen Carneri spricht, läßt sich eben nur im Allgemeinen berechnen. Da die Länderbank, welche sich auf die Wechselseitigkeit versteht, ihre milde Hand nicht schließt, auch ihre Großmuth nicht beschränkt, so können wir annehmen, daß die Besitzerin der unerschöpflichen Quelle mit dem Entgelte sehr zufrieden ist.

Unsere grundsätzliche Stellung zum Dispositionsfond überhaupt und zu jenem des Ministeriums Laaffe insbesondere wird durch die Enthüllung im Abgeordnetenhaus nur gekräftigt — derselbe ist und bleibt unvereinbar mit dem Wesen des Rechtsstaates: gleiche Vertheilung von Wind und Sonne im Kampfe der Parteien, Verwendung der Staatseinnahmen für unerläßliche Zwecke, Kontrolle der Vertretung, Rechenschaft der Minister, Wahrheit der Verfassung!

Franz Westhaller.

## Bur Geschichte des Tages.

Die Rechte hat sich beim Voranschlag wieder zusammengefunden, und es rauscht fröhlicher in ihren Blättern. Dies bewirkten vor Allem die Angriffe der Linken, die zu gemeinsamer Vertheidigung genöthigt; die versöhnliche Stimmung hob sich jedoch erst zur Wärme, nachdem der Finanzminister am Schlusse der Rede selbstbewußt die Erklärung abgegeben, die Rechte werde aus den Neuwahlen gestärkt hervorgehen und nachdem sich die Kunde verbreitet, Dunajewski sei vor der Sitzung vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden.

Der Gewerbeausschuß des Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Arbeiter vorgelegt. Diese Versicherung würde auf Gegenseitigkeit beruhen, jede staatliche Hilfe ausschließen und sich nur auf jene Arbeiter beschränken, welche dem Großbetrieb angehören. Ein Gesetz in so engen Grenzen vermag die Lösung der Frage nicht zu fördern und die Christlich-Sozialen bekunden durch ihren Berichterstatter Fürsten Alois Diebstein, daß sie der Aufgabe nicht gewachsen sind.

Die Zuversicht ihres Landsmann-Ministers erfüllt auch die Polen mit neuer Hoffnung und klingt es ihnen bereits in den Ohren, als wären die fünfzehn Millionen für die Flussregulierung schon bewilligt. Die jüngste Einigung der Rechten soll rasch ausgenützt werden und hat gestern zu diesem Zweck eine Sitzung des Ausschusses stattgefunden.

Die Konservativen Britanniens erneuern den Sturm gegen das Ministerium und wird von dieser Seite ein Tadel beantragt, weil letzteres das gute Einvernehmen mit Deutschland gestört habe. Die Rede Bismarcks im deutschen Reichstag über die Beziehungen zu England und namentlich die scharfe, aber wohlberedete Unterscheidung zwischen diesem und dem Cabinet fallen schwer in die Wagschale.

## Vermischte Nachrichten.

(Chinesische Kriegsberichte.) Das chinesische Kriegsministerium veröffentlicht Berichte vom Kriegsschauplatz. Wollte man diesen Berichten auch Glauben schenken, so wären bis jetzt nicht weniger als 2.875,171 Franzosen gefallen, und zwar 2.864,387 in Tonking und 12,784 auf der Insel Formosa. Von den Chinesen, die „selbstverständlich“ bedeutend tapferer sind als die Franzosen, sollen im Ganzen bloß 3822 Mann gefallen sein. Die Chinesen sollen ferner acht französische Panzerschiffe in den Grund gebohrt haben, wobei der größte Theil der Mannschaft derselben in den Wellen seinen Tod fand. Den Admiral Courbet lassen diese Berichte schon sechsmal und den Kommandanten in Tonking, General Briere, bereits dreiundachtzigmal im Kampfe gefallen sein.

(Ein Taubstummer als Brandleger.) Die Gemeinde Wohlten in der Schweiz (Argau) war dieser Tage der Schauplatz eines Unglücks, das an den Brand des Frennhauses in Philadelphia erinnert. Ein Taubstummer setzte ein Armen-Versorgungshaus in Flammen. Fünf der Insassen sind verbrannt, viele andere von den 120 Angehörigen dieser Anstalt werden vermisst.

(Bahnschwellen aus Schlacken.) Das „Centralblatt für den deutschen Holzhandel“ berichtet über eine Erfindung, Eisenbahn-Schwellen aus Schlacken herzustellen. Die bisher werthlosen Schlacken der Hüttengewerke werden mittels Glasflusses umgearbeitet, in Schwellenform gebracht und nach Siemens'schem Verfahren

## Feuilleton.

### Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortman.

(15. Fortsetzung.)

VIII.

Die Anordnungen des Doktor Ramsfeld wurden rasch und ohne Widerstreben befolgt. Der alte Oberförster sagte in seiner kurzen, barschen Manier etwas von Theilnahme, Bedauern und „morgen wieder nachsehen“, schüttelte Curt die Hand und machte sich dann mit einer Eilfertigkeit auf den Heimweg, die erkennen ließ, daß es ihm heute Abend auf Schloß Brandenstein weniger behaglich gewesen sei, als gewöhnlich. Auch der Ober-Inspektor empfahl sich, da er einsah, daß seine Gegenwart durchaus überflüssig; er zögerte nur so lange im Theezimmer, bis es ihm gelang, unbemerkt die Hand seiner besorgten und geschäftig anordnenden Braut zu erfassen.

„Sei auf der Hut, Elisabeth, um Deinet- und meinewillen!“ flüsterte er mit einem so innig bittenden, liebevollen Blick der guten, treuherzigen Augen, daß sie ihm am liebsten um den Hals gefallen wäre.

„Verlass' Dich auf mich!“ antwortete sie, den Druck seiner Hand warm erwidern. „Geh' aber jetzt und schide morgen mit dem Frühesten nach dem Arzt. — Gute Nacht, mein geliebtes Herz!“

„Gute Nacht, meine süße Braut!“

Er warf einen flüchtigen Blick nach den beiden Gästen zurück, aber sie hatten ihm den Rücken zugewandt und standen angelegentlich flüsternd bei einander. So verließ er, ohne sie zu grüßen, das Gemach. Durch eine andere Thür begab sich Elisabeth mit dem alten Diener in das Schlafzimmer des Barons und die beiden Freunde blieben allein in dem halbdunklen, unheimlichen Raume zurück.

„So hast Du also wirklich alle Karten aus der Hand gegeben!“ jagte Ramsfeld, als er sich mit einem raschen Blick von der Unmöglichkeit des Belauschtwerdens überzeugt hatte, „hast die Wellen über Dir zusammenschlagen lassen und bist zähneknirschend und ohnmächtig wie ein geschlagener Schuljunge davongeschlichen! Wahrhaftig, ich hätte etwas Derartiges voraussehen sollen!“

„Spare Dir Deine wohlfeilen Vorwürfe“, erwiderte Curt finster und mit drohend zusammengezogenen Brauen; „ich möchte sonst lebhafter, als es Dir lieb sein kann, daran erinnert werden, wem ich diesen kläglichen Ausgang

eines abenteuerlichen Planes zu verdanken habe. — Thor, wahnsinniger Thor, der ich gewesen, Deinen unsinnigen Einflüsterungen zu folgen! Das alberne Märchen von dem Freunde mußte ja von einem Blödsinnigen durchschaut werden. Und als wenn es in meiner verzweifeltsten Lage überhaupt noch ein anderes Mittel gegeben hätte, als volle bedingungslose Offenheit gegen den alten Mann!“

„Der Dich alsdann unzweifelhaft ebenso abgekanzelt und beschimpft hätte, wie jetzt, wo Du wenigstens das Bewußtsein hegen darfst, einen vernünftigeren Weg zu Deiner Rettung versucht zu haben. Aber wozu noch über Geschehenes streiten! Die Minuten unseres Aufenthaltes in diesem Schlosse sind gezählt; was willst Du beginnen?“

„Denkst Du Dich über mich lustig zu machen?“ fuhr Curt auf. „Was ich beginnen will! — Habe ich denn ein Wahl?“

„Ah so! Du willst Dich auf irgend eine ritterliche Weise um's Leben bringen und diesem hiederem Gutsverwalter und seinem blonden Schätzchen nicht nur Dein rechtmäßiges Erbe, sondern auch den Pflichttheil überlassen, den Dir Dein filziger Onkel wohl oder übel bewilligen mußte! Du hast ein edles Herz, Curt, und die pausbäckigen Kinder dieses blonden Engels werden vielleicht noch einmal dankbare

gehärtet. Die angestellten Versuche sollen nach jeder Hinsicht befriedigt haben.

(Ein Buchhalter als Brandstifter.) Aus Brünn wird am 2. März geschrieben: „Der Ober-Buchhalter der hiesigen Kreditanstalts-Filiale, Franz Rupek, mußte gestern wegen Spuren von Irnsinn der Krankenanstalt übergeben werden. Die Geistesstörung Rupek' wird mit dem unlängst stattgehabten Brande im Archiv des Lagerhauses der Filiale in Zusammenhang gebracht. Rupek war im Archiv anwesend, als der Brand zum Ausbruche kam; seither zeigte er nervöse Aufregung, welche gestern in vollständige Geistesstörung überging. So wie bei jedem Brande wurde auch diesmal die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Brandursache wurde bisher nicht festgestellt; von eingeweihter Seite wird versichert, daß sich im Archiv nur Schriften, die auf frühere Jahre Bezug haben, befanden. — Nachschrift: Mittags erhalten wir folgende Depesche: Wie nun mitgetheilt wird, hat Ober-Buchhalter Rupek bereits vor einigen Tagen dem Dirigenten Fleischer auf eindringliches Befragen das unumwundene Geständniß abgelegt, daß er den Brand im Archive des Lagerhauses thatsächlich gelegt habe. Rupek war einer der tüchtigsten Beamten und lebte in geordneten Verhältnissen. Man nimmt an, daß er die That im Irnsinne begangen.“

(Zu Tode gestürzt.) Der siebzehnjährige Sohn des Geschäftsführers N. Mayer in Ischl hatte am 28. Februar mit Schulkameraden einen Ausflug ins Gebirge gemacht. Trotz aller Warnungen von Seite seiner Lehrer kletterte Mayer, an der Spitze seiner Kollegen, in den Obenseer Bergen herum. Die Leute, die ihn sahen, konnten nicht umhin, ihren Befürchtungen über die leichte Möglichkeit eines Absturzes Ausdruck zu geben. Die Gräser, an denen sich Mayer festhielt, gingen sammt dem Gerölle los und der Unglückliche stürzte rücklings, mit einem Schmerzensrufe, zur Tiefe. Dreimal schlug er an den Felsenkanten auf, so daß er gänzlich zerschmettert seinen Tod fand.

(Zur Lehre vom Funderlohn.) Am 28. Februar bemerkte N. Feilhammer, Kutscher der Wiener Pferdebahn, auf der Plattform des Wagens eine große Ledertasche, die von einem der Fahrgäste daselbst vergessen worden. Bei Untersuchung der Tasche zeigte sich, daß diese unversperrt, aber mit Geld gefüllt war. Der Kutscher hinterlegte die Geldtasche beim Betriebsinspektor, in dessen Kanzlei eine Nachzahlung des Geldes vorgenommen wurde. In der Tasche befand sich eine Baarschaft von 1568 fl. 87 kr. Als Verlustträger meldete sich der Liqueurhändler Adolf Eibenschütz, welcher angab, das Geld bei seinen Kundschaften einkassirt und im Tramwaywagen vergessen zu haben. Durch Vorzeigung eines Schlüssels, der genau zur Tasche paßte, lieferte Eibenschütz den Beweis, daß er thatsächlich der Eigenthümer der Tasche sei. Als Funderlohn wollte Eibenschütz dem Kutscher bloß 60 kr. geben; dieser verweigerte

jedoch die Annahme und verlangte den gesetzlichen Funderlohn. Die Geldtasche sammt ihrem Inhalte wurde dem Verlustträger nicht ausgefolgt, sondern beim Sechshäuser Polizeikommissariat hinterlegt, da der amtirende Kommissär entschieden, daß dem Kutscher der gesetzliche Funderlohn von zehn Prozent gebühre, weil das Geld nicht in einem versperrten Raume, sondern auf einer offenen Plattform, für Jedermann zugänglich, aufgefunden worden. Da der Verlustträger gegen diesen Bescheid protestirte, wird demnächst das Bezirksgericht die Entscheidung zu treffen haben. Einstweilen wurden 156 fl. 48 kr. von dem Gelde in Abzug gebracht, der übrige Betrag dem Eigenthümer ausgefolgt.

### Marburger Berichte.

(Mit dem Verdienstkreuze geschmückt.) Am Sonntag wurde im Schulhause zu Lembach der Gemeindevorsteher Herr Franz Robitsch dekoriert, welchem Seine Majestät das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Dieses Haus war reich besetzt und verkündeten Völkervallien die Feier des Tages. Der Gemeindevorstand, der Orts-Schulrath, die Lehrer, die Schulkinder und eine große Anzahl von Gästen waren erschienen. Der Herr Bezirkshauptmann Freiherr von Hein schmückte die Brust des Gemeindevorstehers mit dem Verdienstkreuze und stellte denselben der Jugend als nachahmenswürdiges Vorbild hin. Herr Robitsch dankte gerührt und brachte dem Kaiser ein Hoch, in welches die Versammlung einstimmte. Die Schulkinder sangen die Volkshymne und führten das Liederspiel: „Eine Wanderung durch die Heimat“ v. Direktor Pez gelungen auf. Mit Festmahl und Bewirthung der Jugend schloß diese Feier.

(Vom städtischen Bauplatz in der Schillerstraße.) Ein ungenannter Herr, der in Marburg wohnt, beabsichtigt, hier ein zweistöckiges Zinshaus zu erbauen und haben ihm die Herren Baumeister Ruffner und Zetschewitsch den städtischen Bauplatz in der Schillerstraße (neben der Realschule) als den geeignetsten empfohlen. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes kam die Sache zur Verhandlung. Herr Stampf begrüßte dieses Angebot mit Freuden. Wollte die Gemeinde den Platz jedoch nicht verkaufen, so möge sie selbst bauen und zwar ein Haus, welches später in ein Schulhaus umgewandelt werden kann. Herr D. Lorber sprach dagegen. Es sei dieser Platz der einzige, für den Bau einer Volksschule oder des Gymnasiums. Müßte letzteres gebaut werden und habe die Gemeinde keinen Platz mehr dem Arar anzubieten, so könne sie für einen anderen 30,000—40,000 fl. opfern. Für ein Zinshaus gebe es aber noch Plätze genug und könne die Gemeinde dem ungenannten Herrn ja das Quadrat nordöstlich von der Realschule anbieten. Der Preis von 3000 fl. für den Bauplatz in der Schillerstraße sei auch zu gering — Herr Thomas Göz habe z. B. die Baustelle nordwärts von seinem Garten mit 14 fl. für die Quadratflaster bezahlt. Wenn der Gemeinderath

die Bevölkerung frage, so werde sie für die Ablehnung sich erklären. Herr Dr. Hans Schindlerer und Karl Flucher äußerten gleichfalls Bedenken gegen den Verkauf, die Herren Anton von Schmid und Alexander Nagh befürworteten aber denselben. Die Vertretung beschloß mit großer Mehrheit, dem Gesuchsteller zur Kenntniß bringen zu lassen, daß sie diesen Bauplatz dormalen noch nicht veräußere.

(Gewerbe.) Im Februar wurden bei dem hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Delikatessen, Stadt, Herrngasse, Dominik Menis — Selcherei, Stadt, Schlachthaus-Gasse, Luise Freiener — Fleischer, Stadt, Draugasse, Alois Weiß (vormals Kleinscheck) — Handel mit Viktualien, Kärtner-Vorstadt, Theresia Wanner. Konzessionirt wurden: Hufschmiede, Melling, Jakob Rogbeck — Fia-keri, Grazer Vorstadt, Tegetthoff-Straße, Franz Dehm j.

(Handelskammer.) Unter jenen Herren, welche in der Sektion Handel für die Handelskammer gewählt worden, befinden sich: Julius Pfrimer in Marburg, Karl Traun in Gilli und Johann Grubitsch in Marburg.

(Für arme Schulkinder.) Schulfreunde in Raifnigg haben zum Besten armer Kinder eine Tombola veranstaltet, deren Ertrag sich auf 63 fl. beläuft.

(Deutscher Schulverein.) Die Gemeinde Umgebung Gilli beabsichtigt, an ihrer Volksschule mit Hilfe des deutschen Schulvereins eine vierte Klasse zu errichten.

(Todtgeschlagen.) In Unter-Rothwein kam neulich Aloisia Erhardt, ein schwächliches Waisenkind, verspätet von der Schule nach Hause. Zur Strafe dafür wurde sie von ihrer Ziehmutter, der Schneiderin Josefa Spurei, geschlagen, zu Boden geworfen, an den Hofzaun geschleudert und starb am zweiten Tage in Folge der Verletzungen. Das entmenschte Weib wurde dem Untersuchungsgerichte übergeben.

(Steirische Dynamiter.) Die Bewohner mehrerer Bezirke unseres Heimatlandes waren in letzter Zeit in nicht geringe Angst versetzt durch Diebstähle von Dynamit, welche in verschiedenen Ortschaften verübt worden. Zur allgemeinen Beruhigung wurde sichergestellt, daß diese Dynamiter nur Attentate auf Fische bezweckten. Ganze Flußarme wurden durch Dynamit fischlos gemacht, am ärgsten wurde die Save an der steiermärkisch-kraingerischen Grenze von Fischräubern heimgesucht. Vor einigen Tagen gelang es endlich in Videm (Bezirk Mann) einen solchen festzunehmen. Der Dursche gestand, eine Dynamitpatrone ins Wasser geworfen zu haben, um die getödteten Fische seinen Helfershelfern zum Verkaufe zu übergeben. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend, mehrere Stellen des Ufers waren von angeschwemmten Fischleichen bedeckt. Bei dem Verhafteten wurden einundzwanzig Dynamitpatronen gefunden. Weitere Verhaftungen fanden statt.

(Ein Marburger in Amerika.) Der wanderlustige Kleidermachergehilfe Norbert Retusnig,

Rosen und Siefmütterchen auf Dein Grab pflanzen!“

Er hatte den wunden Punkt in Curt's Herzen getroffen. Das wilde Zucken in seinem todtenbleichen Gesicht verrieth es zur Genüge. Die Hände des jungen Mannes ballten sich so fest zusammen, daß die Nägel seiner Finger tief in das Fleisch einschnitten, und seine Brust hob sich in gewaltigen Athemzügen.

„Schweig, Ramsfeld, oder es ist Dein Tod!“ stieß er hervor. „Es ist nicht gut, mich in diesem Augenblick zu verhöhnen! Ich könnte Alles um mich her zerreißen und zerstampfen!“

„Und warum mußt Du gerade bei Dir selbst damit den Anfang machen? Bist Du wirklich so gewiß, daß alle Möglichkeiten einer Rettung schon erschöpft sind?“

„Womit soll ich mir helfen? Soll ich etwa meines Onkels Rasse erbrechen? Oder soll ich ihm winselnd zu Füßen fallen? — Ich denke bei dem Alten wäre meine Rolle ausgespielt.“

„Gewiß! Der ist wie ein Stein. und mit jedem weiteren Wort würdest Du Dich nur noch erbärmlicher machen, als es — verzeihe meine Offenheit — bereits geschehen ist. Nein, mit den Worten ist es vorbei, und nur die entschlossene That eines Mannes könnte jetzt noch helfen!“

„Ich glaube gar, Du wirst mir im nächsten Augenblick den Vorschlag machen, in das Schlafzimmer zu gehen und dem Bruder meines Vaters die Kehle abzuschneiden!“

„Würdest Du denn einen Vortheil davon haben, wenn er diese Nacht nicht überlebte?“ fragte Ramsfeld lauernd.

Ein Schauer lief über Curt's Gestalt.

„Es ist ein wahnfinniges Geschwätz“, sagte er, „aber, beim Himmel, wenn statt dieser Ohnmacht ein regelrechter Schlagfluß eingetreten wäre —“

Er vollendete nicht; es war, als schreckte ihn die Scheußlichkeit seines eigenen Gedankens ab, die letzten Worte auszusprechen. Aber Ramsfeld ließ ihn nicht los, und wenn es sich für ihn wirklich darum handelte, eine interessante Neuigkeit zu erfahren, sagte er mit gedämpfter Stimme und mit noch schärferer Betonung als zuvor:

„Nun? — Wenn ein regelrechter Schlagfluß eingetreten wäre? Was dann?“

„Dann wäre ich jetzt Herr dieses Schlosses, Herr dieses Verwalters, den ich beschimpfen und hinauswerfen könnte wie einen Hund, — dann könnte ich dem Nathansohn sein Geld vor die Füße werfen — und — dieses Mädchen wäre mein!“

„Weißt Du das Alles wirklich ganz gewiß?“

„Der Alte hat mir's ja selbst gesagt, daß erst morgen das Testament aufgesetzt werden soll, das mich enterbt. Jetzt, da er krank ist, wird er sicherlich doppelte Eile damit haben.“

„Und das Alles vereitelt uns der tödliche Zufall, der diesem alten abgelebten Körper gerade noch Kraft genug gibt, einem Angriff zu widerstehen, der morgen vielleicht das schwache Lämpchen ausbläst. — Er hat nur noch ganz kurze Zeit zu leben.“

„Auch wenn er sich jetzt wieder vollständig erholt?“

„Auch dann! — Sein erbärmliches Dasein, das ja überhaupt nicht mehr Leben genannt werden kann, ist im Verlöschen. Die kleine Frist, die ihm vielleicht noch gegönnt ist, lebt er nur sich selbst und Anderen zur Qual. Seine Fähigkeit ist nichts als ein Unglück für ihn.“

Ein längeres Schweigen folgte diesen Worten. Ramsfeld hatte offenbar seinen Gleichmuth nicht im Mindesten verloren, und starrte düster in die Finsterniß des unheimlichen Zimmers hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

über dessen Reisen wir seinerzeit berichtet, hat seinem früheren Arbeitgeber, Herrn Dereani in Marburg, vor einigen Tagen wieder geschrieben und zwar aus Vernon, wohin er sich von Boston aus begeben. Retusnig schildert in dem Briefe die großartige Pracht des Niagarafalles und spricht nicht sehr erbaulich von der Sicherheit in den Städten des inneren Nordamerika, wo Raubanfälle am hellen Tage vorkommen. Nachts müsse man sich trotz der Polizei hüten, allein auf die Gasse zu gehen. Dennoch gefällt es unserem jungen Marburger in Amerika. Er will noch weiterreisen, bis an die Grenze, wo Indianerstämme wohnen, sich dort ein Weib suchen und dann vielleicht nach Australien auswandern, um noch ein Stück Welt zu sehen. Dort will er sich dann zu häuslichem Leben niederlassen.

(Denkwürdigkeiten eines durchgebrannten Kassiers.) „Skizzen aus meiner Vergangenheit. Von Alphons Anton Westkamp v. Liebenburg. Herausgegeben von Anton Weselowski. Graz 1885.“ Dieses Schriftchen bringt die Lebenserinnerungen eines Mannes, dessen man auch im steirischen Unterlande noch gedenkt — des durchgebrannten Kassiers von Distro bei Tüffer. Wer Alphons v. Westkamp war, wird uns in einem genealogischen Prolog und in einer Selbstbiographie des Ausführlichsten mitgeteilt — eine Waise, welche sich kümmerlich und vom Schicksal gehezt, durch's Leben schlug, zuerst als österreichischer Freiwilliger, der es bis zum Lieutenant brachte, dann als Garibaldischer Freischärler, ferner als Emissär der polnischen Propaganda und als Offizier in türkischen Diensten, bis der Mann endlich als Beamter einer Versicherungsgesellschaft und zuletzt als Kassier der Bergbau-Gesellschaft in Distro festhaft und am 20. August 1884 mit einem Betrage von 8758 fl. 10 kr. flüchtig wurde. Ueber seinen Verbleib konnte trotz der mittels Steckbrief ausgesetzten Belohnung kein Anhaltspunkt gefunden werden, bis die Hand eines Freundes den Schleier von dem Geheimnisse zog. Westkamp schloß seine 25 Druckbogen langen Erinnerungen an jenem 20. August mit dem inhaltschweren Satze: „In der Nacht vom 20. zum 21. August brannte ich, Alles im Stiche lassend, von Grafnig durch — um mich zu erholen? Meine Sinne zu klären? Noch einige elende Jahre meines Lebens zu retten? — Ich bin ein Narr!!!“ Der Beschädigte war anderer Ansicht, er hielt dafür, daß Westkamp weniger unvernünftig als unredlich gehandelt habe, und die Folge dieser vielleicht etwas allzu beschränkten Auffassung der Dinge war eine ziemlich unständliche Personbeschreibung, welche wenige Tage nach dem Abschlusse der Denkwürdigkeiten der „Polizei-Anzeiger“ von deren Verfasser brachte. Und nun das Schlußkapitel dieser Memoiren und zugleich der Nachruf, den der Freund dem Freunde widmet — das Vorwort an den Leser; es bringt vollständige Klarheit in die dunkle Situation. Am Tage nach dem Verschwinden Westkamp's fand der Freund nächst Steinbrück an dem Rande eines Wildbaches eine Handtasche — die Polizei hatte ihre liebevolle Aufmerksamkeit auch auf diese erstreckt — und als deren Inhalt das Skizzenbuch „Aus der Vergangenheit“, verschiedene Dokumente und Utensilien sowie eine Kassenkopie, auf welcher der Defraudant bemerkt hatte, daß er sich erlaube, den Betrag von 8758 fl. 10 kr. vorläufig ohne Zinsen auf unbestimmte Zeit „auszuleihen.“ Die Auffindung eines Strohhutes und eines blauen Regenschirmes, beide gleichfalls polizeilich beschrieben, ließ keinen Zweifel zu, daß der ungetreue Kassier in den Fluthen des Wildbaches verunglückt oder selbst den Tod gesucht. Die Leiche konnte nicht aufgefunden werden.

(Spareinlage.) Der Gemeinderath von Laibach hat bei der slovenischen Vorschußkasse in Cilli 10.000 fl. eingelegt.

(Benefize.) Morgen hat eines der fleißigsten und strebsamsten Mitglieder unserer Bühne, Herr Adolf Dornegg, seinen Benefizeabend mit dem bei uns vor mehreren Jahren beifällig aufgenommenen Charakteristischen Volksstücke Sanghoser's und Neuerl's: „Der Herrgottschneider von Ammergau.“ Nachdem heuer Bauernkomödien stets eine besonders glückliche Verkörperung gefunden und man auch nicht unterlassen wird, die im Stücke vorkommenden hiesigen Effekte entsprechend zur Geltung zu bringen, so steht uns ein sehr angenehmer

Theaterabend in Aussicht. Ohne Zweifel werden sich die Besucher zahlreich einfinden, umso mehr, als der Benefiziant, der sich die ganze Saison hindurch als ein trefflicher Darsteller gezeigt und das Ensemble oft in angenehmster Weise vervollständigt, diese Anerkennung von Seite des Publikums auch vollauf verdient.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 8. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Steirische Sauerwässer.) Aus Radkersburg wird uns über die Mineralquellen in jener Gegend folgendes berichtet: „Sie brachten in einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes eine Notiz, welche die Entdeckung neuer Sauerbrunnen in unserer Gegend meldete. Es wurden solche auch wirklich entdeckt, nur befinden sich dieselben nicht in Rothenthurn, sondern in den Gemeinden Woritschau und Janischberg, welche am östlichen Abhange des Radkersburger Weingebirges liegen. Ueberhaupt ist die ganze Gegend reich an Sauerlingen, sowohl die Abhänge des nach Südosten streichenden Gebirgszuges, wie auch das rechte Murufer und insbesondere das mittlere Stainzthal. Am bekanntesten und in hiesiger Gegend am verbreitetsten war bis jetzt der Radeiner Sauerling, zugleich der stärkste. Der Besitzer desselben hat sich auch alles angelegen sein lassen, um das Bad Radein selbst zu heben und ist sein Bemühen auch nicht erfolglos geblieben, wie der jährlich wachsende Besuch von Kurgästen und Ausflüglern besonders aus dem benachbarten Ungarn zeigt. Außer dem Sauerbrunnen von Sulzdorf, Stainzthal (Windischbüheln) und dem bereits auf ungarischem Boden liegenden von Petanez sind besonders hervorzuheben die im Besitze des Herrn Deller befindlichen Quellen in Woritschau und Janischberg, die vermöge ihrer vorzüglichen Eigenschaft dem Radeiner Sauerbrunnen nicht nur entschiedene Konkurrenz zu machen, sondern ihn sogar zurückzudrängen im Stande sein dürften. Während das Woritschauer Wasser vermöge seines hohen Gehaltes an gebundener Kohlenensäure stark moussirt, daher als Erfrischungsgetränk zu den besten Sauerlingen zu zählen ist und überdies die gute Eigenschaft besitzt, auch alten Wein nicht dunkel zu färben, ist die Janischberger Quelle schon seit Langem beim Volke bekannt unter dem bezeichnenden Namen „Der Hungerbrunnen“, da sie appetit-erregend, namentlich bei Verdauungsstörungen heilsam wirkt und in dieser Beziehung als Mineralgetränk genommen zu werden geeignet ist. Zudem sind beide Sauerlinge rein und durch die große Sorgfalt, die beim fassen der Quellen beobachtet wurde, gegen jede Beimischung von Süßwasser gesichert. Sie dürften nach dem Ausbaue der Eisenbahn nebst dem Radeiner Wasser, das bekanntlich in Flaschen Monate lang seine Eigenschaften behält, einen sehr bedeutenden und verdientermaßen gesuchten Handelsartikel in Steiermark und auch weiterhin bilden.“

### Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus hat beschlossen, auf die Einzelberathung des Voranschlages einzugehen.

Im Herrenhause haben die kirchlichen Mitglieder betreffs der Kongruavorlage ein Einvernehmen der Regierung mit den Bischöfen verlangt.

Die Ruthenen, die wegen Besitzergreifung des Klosters in Dobromil durch die Jesuiten an den Kaiser eine Deputation senden, warten nur die Bekanntgabe des Audienztages ab, um die Reise nach Wien anzutreten.

Das italienische Abgeordnetenhaus hat beschlossen, zur Prüfung der allgemeinen Tarifpolitik einen Eisenbahn-Rath zu errichten.

Mehrere Mächte sollen an Mancini Vorstellungen gerichtet haben, weil die Operation Italiens im Rothen Meere ohne Vereinbarung mit dem Sultan unternommen worden.

Graf Herbert Bismarck ist nach London abgereist.

Die Rede Bismarck's hat in England einen tiefen, dem Ministerium ungünstigen Eindruck gemacht.

General Briere marschirt gegen die Armee von Yunnan. Die französische Flotte ankert unter der Insel Deadaman.

Rußland weigert sich, seine bis über die Grenze von Afghanistan vorgeschobenen Posten zurückzuziehen.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 2. März.

(Mit Zucker und Wein.) Edmund Neminar, Doktor der Philosophie und gewesener Professor der Mineralogie an der Universität Innsbruck, kam, nachdem er mit dem Urtheile des k. k. Landes- als Schwurgerichtes Wien vom 28. Februar 1884 von der Anklage ob Verbrechen des Betruges und der Mitschuld am Mißbrauche der Amtsgewalt freigesprochen, jedoch wegen Vergehens der schuldhaften Krida zu 6 Monaten strengen Arrestes verurtheilt worden war und diese Strafe abgehüft hatte, im November 1884 nach Marburg und bezog unter dem Namen Edmund Friedrich mit seiner Braut Louise Barga, die er als seine Schwester ausgab, im Hause des Herrn Friedrich Staudinger bei der Witwe Frau Fanny Eder mit dem Bemerkten ein Zimmer, er habe in Bosnien eine glänzende Stellung erhalten und sei eben im Begriffe, dahin abzureisen. Vollkommen vermögenslos kam er bald in Geldverlegenheiten, welchen er damit abhalf, daß er gegen Verpfändung seiner wenigen, geringfügigen Pretiosen bei Dienstmännern kleinere Gelddarlehen aufnahm. Hierauf schritt er zu seiner eigentlichen Thätigkeit, indem er Herrn Friedrich Staudinger unter der Vorpiegelung, von mehreren Beamten des Herrn Erzherzogs Albrecht ersucht worden zu sein, ihnen steirischen Wein nach Schlesien zu schicken, 7 Fässer Wein im Werthe von mindestens 247 fl. auf Kredit und zwar gegen Zusicherung der Zahlung bis zur Ankunft des Weines in Schlesien abkaufte, den Wein zum Eilgutmagazine in Marburg stellen ließ, jedoch in Marburg 4 Fässer Wein um geringeren Preis verkaufte und das Geld für sich verwendete. In dieser Beziehung verantwortete er sich dahin, daß er eingesehen habe, der Wein käme sammt Fracht zu hoch, daher es klüger wäre, denselben in Marburg zu verkaufen. Weiters hat er dem Herren Johann Schager unter gleich falschem Namen und Charakter, sowie unter der falschen Angabe, daß er als diplomirter Chemiker bei Herrn Alois Frohm aus Weintreibern Cognak erzeugen werde, zweimal Zucker u. z. das erste Mal 101<sup>60</sup>/<sub>100</sub> Kilo und das zweite Mal 50 Kilo entlockt, diesen Zucker aber verkauft und das Geld für sich verwendet. Neminar war der That im faktischen geständig, bestritt jedoch die Schädigungsabsicht und wies schließlich nach, daß er den Schaden, welchen er durch sein Vorgehen verursacht hatte, bis auf einen beiläufigen Betrag von 56 fl. gut gemacht habe. Auch suchte er sich bezüglich des Zuckers dahin zu rechtfertigen, daß er nach Bezug des Zuckers die Idee, Cognak zu erzeugen, aufgegeben habe, und da er Geld brauchte, den Zucker verkaufte in der Hoffnung, durch seine Agentur in Kaffee und Reis, dann bei der Wechselstuben-Gesellschaft in Pest so viel zu verdienen, um Herrn Johann Schager befriedigen zu können. Edmund Neminar wurde sonach nur wegen des Zuckerfaktums schuldig erkannt und zu zweimonatlichem Kerker verurtheilt.

### Eingefandt.

Schon wieder eine neue Gebühr!

Die Generalrepräsentanz der „Azienda“ (österreich.-franz. Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft) für Steiermark hat an die Versicherungsnachstehendes Schreiben gerichtet:

„Laut finanzbehördlicher Anordnung ist vom Monate April d. J. an für jeden Prämienbetrag unter zwei Gulden ein Quittungsstempel per sieben Kreuzer zu bezahlen und haben Sie in Folge dessen künftighin für Ihre Prämienquittung um 7 Kreuzer mehr als früher zu berichtigen, was Sie gefälligst zur Kenntniß nehmen wollen.“

Nach dem kaiserlichen Patente vom 9. Februar 1850 N. G. Bl. Nr. 50 Tarif-Post 48 n sind jedoch Empfangsbestätigungen oder Quittungen über Beträge unter zwei Gulden, oder Sachen im Werthe unter zwei Gulden Konventions-Münze unbedingt von der Entrichtung einer Gebühr befreit.

Es wäre angezeigt gewesen, wenn die Generalrepräsentanz der „Azienda“ ihre Mitglieder auch verständigt hätte, auf Grund welchen Gesetzes die Aenderung der obbezogenen kaiserlichen Verordnung erfolgte, denn die Finanzbehörde wird gewiß in ihrer diesbezüglichen Anordnung eine Reihe von §§ zitiert haben, nach welchen diese neue Gebühr eingehoben werden muß.

## Vom Buchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. N. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen vierten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Elektrizität als Betriebskraft auf Eisenbahnen. — Ueber die Verwendung des elektrischen Lichtes in der Photographie. — Methode zur Bestimmung des innern Widerstandes von Elementen. — Ueber den Widerstand des elektrischen Lichtbogens. — Sekundär-Induktoren. — Eine neue Dynamomaschine. — Militär-Telegraphie. — Primär-Batterien für elektrische Beleuchtung. — Das Wichtigste aus dem neuen schwedischen Patentgesetz. — Die elektrische Beleuchtung in Colchester. — Vereins-Nachrichten. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

## „Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 9: Die Nordbahn und die Presse. Von Heinrich Friedjung. — Oesterreichisch-deutsche Zollunion. Von Fr. — Karl Marlo. Von Dr. Viktor Motaja. — Feuilleton: Mammon. Von Paul Faber. — Literatur, Theater und Kunst: Der alte Wandkalender. Von Martin Greif. — Giordano Bruno. Von Sigmund Münz. — Von den Wiener Theatern. Von M. G. — Georg Friedrich Händel. Von E. — Ein Klavierkonzert. Humoreske von Gustav Schwarzkopf. Bücherchau.

## Dankagung.

Frau Josefine Kurnig in Graz spendet dem Vereine zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg ein Etui mit 6 Paar gepreßten silbernen Dessertbestecken im Werthe von 10 fl. zu Vereinszwecken, wofür der edlen Spenderin den besten Dank ausspricht  
Die Vereinsleitung.

## Korrespondenz der Redaktion.

Herrn v. P. in Marburg. Wir ersuchen, unterm Siegel der Verschwiegenheit uns Ihren vollen Namen mitzutheilen, sonst kann das fragliche Eingekant nicht veröffentlicht werden.

## Eingekant.

An die P. T. Mitglieder des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg. Verschiedenen Gerüchten zufolge soll in der morgigen Generalversammlung obgenannten Vereines die Auflösung desselben ernstlich in Aussicht gestellt sein.

Welche Motive diesbezüglich vorliegen, wird wohl in der Versammlung erörtert werden, aber einen Verein, der seit seinem zehnjährigen Bestande 1387 arme Schulkinder mit Kleidern und Schulrequisiten im Betrage von 7000 fl. beisteuerte, einen Reservefond von 1500 fl. als Stammkapital zur Errichtung eines Rettungshauses für verwahrloste Jugend geschaffen, dessen Wirken segenevoll für die Armuth, für die Schule und selbst für die Stadt genannt werden muß, ohne Weiteres aus dem Leben scheiden zu lassen, kann denn doch nicht gebilligt werden, und stelle daher an die P. T. Mitglieder derselben in Hinblick auf das humane Walten des Vereines das Ansuchen, durch zahlreiches Erscheinen den Bestand des Vereines zu sichern.

Einer für Viele im Interesse der armen Schuljugend.

## Maria Schopper,

Bergstraße Nr. 8, Magdalenvorstadt, putzt Vorhänge schön u. möglichst billigst. (290)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschitz's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.)

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag, 6. März 1885:

## RIP - RIP.

Romantisch-komische Operette in 3 Akten von Robert Planquette.

## Musik aus RIP-RIP:

Potpourri 1 u. 2 à 1 fl. 50 fr. 2händig  
Walzer . . . . . 1 fl. 20 fr.  
Klavierauszug . . . 4 fl. 80 fr.

Gegen Einsendung des Betrages nach auswärts franco. — Vorräthig bei

**Franz Pechel,**

vorm. Ferstl,

Buch- & Musikalienhandlung, Graz  
Herrengasse 3. (294)

## Danksagung.

Alle, welche aus Nah und Fern entweder persönlich oder durch Liebesgrüsse sich an dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

**Ernst Schibreth,**

k. k. Feldwibel,

betheiligt, sagen hiemit den verbindlichsten Dank mit der Versicherung, dass uns die rege Theilnahme den besten Trost spendet.

805 Die trauernd Hinterbliebenen.

Eine schöne dauerhafte

## Wertheim-Cassa

ist sehr billig zu verkaufen. (302)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Als Kindermädchen

wird zu einem 1jährigen Kinde ein braves, solides Mädchen, das Vorliebe für Kinder hat, verlässlich ist und auch kleine häusliche Arbeiten verrichten kann, aufgenommen: Schillerstraße Nr. 16, I. Stock. (306)

## Gasthaus

zu vergeben vom 1. Juni ab. Sehr lebhafter Posten. (304)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Ein Gasthaus

wird zu pachten gesucht. (286)  
Anzufragen in der Exped. d. Bl.

## Schöner Stall

mit Wagenremise und Geschirrkammer, auch zu Magazinen verwendbar, in der unmittelbaren Nähe des Südbahnhofes ist mit 1. Mai eventuell 1. April d. J. zu vermieten. (279)  
Anzufragen Dellingerstraße 9, I. Stock.

## Der Verein zur Unterstützung

armer Volksschulkinder in Marburg

beehrt sich hiemit, alle P. T. Mitglieder zur Theilnahme an der Samstag den 7. März 1885 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends im Casino (Damenloilette) I. Stock stattfindenden diesjährigen

## Vereinsversammlung

höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Vereinsversammlung.
2. Jahresbericht des Sekretärs, Kassiers und Dekonomen.
3. Neuwahl des Vereinsausschusses.
4. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
5. Dotirung des Reservefondes aus dem Kassarest vom Jahre 1884, laut § 18 der Statuten.
6. Freie Anträge.

Im Falle diese Versammlung nicht beschlußfähig sein sollte, findet eine 2. Hauptversammlung denselben Abend um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr statt. (296)

Die Vereinsleitung.

## Ein schöner Barntisch

mit Glasdeck und mehreren Pferd-Geschirren ist sehr billig zu verkaufen. (303)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen: (234)

2 schwere Fuhrwägen,  
1 gr. Decimalwaage, fast neu,  
200 Mezen Hafer,  
2 Pferde,  
Dünger und ein Zonenfass  
bei Josef Martin, Schmiederergasse.

## Frische Brut-Eier

von reinblutigen Peking-Enten und Goudan-Hühnern sind per Stück 10 fr. zu haben im Lindenhof bei Pöbniß. (280)

## Ein Tricycle

zu verkaufen. (298)  
Anfrage Mühlgasse 28.

## Hausverkauf.

Das ebenerdige Haus Nr. 10 in der Blumengasse ist sammt Garten und großem Acker zu verkaufen. (285)  
Anfrage Tegetthoffstraße Nr. 26.

## !! Durchführung !!

jeder geschäftlichen oder auch privaten, delikaten, schwierigen Commission durch das (274)

**Oesterr. Interventions-Bureau,**  
WIEN, VI., Casa piccola.



Gefertigte geben im tiefsten Schmerze allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin, Mutter und Schwester, der Frau

## Amalia Viditz, geb. Ledenig,

welche nach längerem schmerzhaften Leiden, versehen mit den heil Sterkesakramenten, am 4. März um 5 Uhr Abends in ihrem 55. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß der theueren Dahingegangenen findet Freitag den 6. März um 4 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Kaiserstrasse Nr. 16 aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Samstag den 7. März um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.  
MARBURG den 5. März 1885.

**Anton Viditz,**

Heinrich Viditz, k. k. Staatsbeamte i. R.,  
Adjunkt beim k. k. Hauptsteueramte hier, als Gatte.

als Sohn.

Irma Viditz und Anna Erzen,  
als Töchter.

**Julius Ledenig,**

k. k. Landesgerichtsrath in Laibach,

Alfred Ledenig,

Handelsmann in Laibach,  
als Brüder.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.